

**Peter Dörfler (geb. 27. 4.1878 in Untergermaringen, verst. 10.11.1955 in München)**

## I. Biografie

Peter Dörfler wird als Sohn schwäbischer Kleinbauern in Untergermaringen bei Kaufbeuren geboren. Seine Kindheit verbringt er ab dem 3. Lebensjahr in Waalhaupten (Gemeinde Waal). In Augsburg besucht er das Gymnasium und studiert anschließend Theologie, Philosophie und Archäologie in München. In dieser Zeit befreundet er sich mit dem künftigen Priester- und Dichterkollegen Joseph Bernhart.

Nach der Priesterweihe 1903 wirkt Dörfler als Seelsorger in Steingaden, Lindenberg im Allgäu, Landsberg am Lech und Mindelheim. Von Selbstzweifeln an seiner Eignung als Priester nicht frei, beschäftigt er sich mit pädagogischer Literatur sowie mit der Lektüre Tolstois und Ibsens. Zwischenzeitlich erhält er ein Stipendium für christliche Archäologie am Campo Santo Teutonico in Rom.

1909 zum Doktor der Theologie promoviert, entfaltet Dörfler ein zunehmendes Bedürfnis, seine Kindheits- und Jugenderinnerungen literarisch zu verarbeiten: *Als Mutter noch lebte* (1912), eine Reflexion über den Tod seiner 1909 verstorbenen Mutter, wird sein erster, autobiografischer Roman und zugleich sein größter Bucherfolg.

Seit 1911 ist Dörfler Hauptmitarbeiter der katholischen Literaturzeitschrift *Hochland* und veröffentlicht kontinuierlich Romane, Novellen und Erzählungen mit Themen aus seiner schwäbischen Heimat und aus der Zeit des Christentums (*Die Verderberin*, 1914; *Judith Finsterwalderin*, 1916; *Das Geheimnis des Fisches*, 1917; *Der ungerechte Heller*, 1922; *Die Papstfahrt durch Schwaben*, 1923; *Siegfried im Allgäu*, 1924 u.a.). So trägt z.B. die schwäbische Titelfigur des Romans *Judith Finsterwalderin* einerseits Züge der alttestamentarischen Judith, andererseits Merkmale der mittelalterlich-christlichen Jungfrau von Orléans.

Von 1915 bis 1949 leitet Dörfler die St. Marien-Ludwig-Ferdinand-Anstalt für verwaiste und verlassene Kinder in München. Er unternimmt vor dem Hintergrund einer wachsenden Lesergemeinde Vortragsreisen durch ganz Deutschland und Bildungsreisen in den Mittelmeerraum sowie nach Vorderasien.

Zu Hitlers Geburtstag am 20. April 1933 ist er geladener Gast der Uraufführung von Hanns Johsts Staatsschauspiel *Schlageter* im Staatlichen Schauspielhaus Berlin. Im Oktober 1933 zählt er zu den 88 deutschen Schriftstellern, die das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterschreiben.

Die Aussage: „*Später geriet er in Konflikt mit dem Dritten Reich und wurde mit Schreib- und Publikationsverbot belegt*“<sup>1</sup> wurde von der Sekundärliteratur vielfach wiederholt. Belege hierzu wurden allerdings nirgends vorgelegt<sup>2</sup>.

1945 wird Dörfler als Verfasser seiner 1930 fertiggestellten *Appolonia*-Trilogie und des Romans *Die neuen Götter* (1926) der Förderpreis Literatur der Stadt München verliehen. Drei Jahre später ist er Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Seine hohen Verdienste um die Volksbildung werden außerdem von Seiten des Papstes durch Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten anerkannt. Zum 75. Geburtstag wird Dörfler mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Unter seinen letzten Werken sind *Die Gesellen der Jungfer Michline* (1953), ein unter deutschen Künstlern in Rom spielender Roman, sowie *Auferstehung* (1954), ein Roman über die Wiederaufrichtung des schwäbischen Landes nach dem Dreißigjährigen Krieg, besonders hervorzuheben. Ein starkes Echo findet auch sein 1948 neuaufgelegter Roman *Die Wessobrunner* (1941), der von den Erbauern der Wieskirche, den Brüdern Zimmermann, handelt.

Am 10. November 1955 stirbt Peter Dörfler in München. Sein Grab befindet sich auf dem Münchner Winthirfriedhof, wo ein nach ihm benannter Brunnen nach einer Figurengruppe von Ruth Schaumann steht.

**Verfasser:** Bayerische Staatsbibliothek / Dr. Peter Czoik:

<https://www.literaturportal-bayern.de/autorenlexikon?task=lpbauthor.default&pnd=118680080>

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_D%C3%B6rfler](https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_D%C3%B6rfler). Von dort wurde sie zigfach wiederholt und kritiklos übernommen. Die Aussage dürfte von seinem Freund Joseph Bernhart stammen. Belege hierzu finden sich nicht.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu etwa: [https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/d\\_strasse.php?id=3979](https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/d_strasse.php?id=3979) ; [https://www.abebooks.de/servlet/BookDetailsPL?bi=30365887503&tab=1&searchurl=x%3D111%26y%3D8%26sortby%3D3%26kn%3DGeschichte%2B18.Jahrhundert%2BBayern&cm\\_sp=snippet--seller21](https://www.abebooks.de/servlet/BookDetailsPL?bi=30365887503&tab=1&searchurl=x%3D111%26y%3D8%26sortby%3D3%26kn%3DGeschichte%2B18.Jahrhundert%2BBayern&cm_sp=snippet--seller21); [https://de.linkfang.org/wiki/Peter\\_D%C3%B6rfler](https://de.linkfang.org/wiki/Peter_D%C3%B6rfler); [https://dewiki.de/Lexikon/Peter\\_D%C3%B6rfler](https://dewiki.de/Lexikon/Peter_D%C3%B6rfler)

**Sekundärliteratur:**

Bernhart, Joseph: Dörfler, Peter. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 31f., <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118680080.html>, (31.03.2012).

Dörfler, Peter. In: Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000001378>, (31.03.2012).

Klee, Ernst (2009): Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Vollständig überarbeitete Ausgabe. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, S. 104.

Weichslgartner, Alois J. (2004): Peter Dörfler (29.4.1878 – 10.11.1955). Berühmter Schwabendichter und Priester. In: Schweiggert, Alfons; Macher, Hannes S. (Hg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Bayerland Verlag, Dachau, S. 96.

**Peter Dörflers Affinität zum Nationalsozialismus**

**Das Gelöbnis treuester Gefolgschaft war ein Treueversprechen, das 88 deutsche Schriftsteller und Dichter gegenüber Adolf Hitler abgaben und dessen Wortlaut zusammen mit der Unterzeichnerliste am 26. Oktober 1933 deutschlandweit in der Presse verbreitet wurde. Peter Dörfler war unter den Unterzeichnern:**

**Die Unterzeichner erklärten:**

*„Friede, Arbeit, Ehre und Freiheit sind die heiligsten Güter jeder Nation und die Voraussetzung eines aufrichtigen Zusammenlebens der Völker untereinander. Das Bewusstsein der Kraft und der wiedergewonnenen Einigkeit, unser aufrichtiger Wille, dem inneren und äußeren Frieden vorbehaltlos zu dienen, die tiefe Überzeugung von unseren Aufgaben zum Wiederaufbau des Reiches und unsere Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit unserer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlassen uns, in dieser ernsten Stunde vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbnis treuester Gefolgschaft feierlichst abzulegen.“<sup>3</sup>*

---

<sup>3</sup> Originaltext im Anhang.

## **Peter Dörfler war die Nummer 16 der 88 Schriftsteller, die das Treuegelöbnis ablegten.**

Den Schwur auf den Führer veröffentlichte nicht nur die in Berlin erscheinende Vossische Zeitung. Auch andere Blätter im Reichsgebiet druckten den kurzen Text. Die Liste der Unterzeichner dagegen war lang. Damals bekannte Namen waren Arnolt Bronnen, Max Halbe oder Hanns Johst. Die meisten anderen international bedeutenden Schriftsteller wie Thomas Mann etwa hatten zu diesem Zeitpunkt Deutschland bereits verlassen. Mit Ausnahme von Gottfried Benn. Der gefeierte Autor von „Morgue und andere Gedichte“ hatte seine Unterschrift unter das Gelöbnis gesetzt, das dem Führer unverbrüchlichen Gehorsam versprach<sup>4</sup>.

Nur von Rudolf Georg Binding ist ein direkter Protest gegen den Schwur überliefert. Der durch seine Erzählung „Opfergang“ bekannt gewordene Autor beklagte sich nach der Veröffentlichung der Zeitungsnotiz darüber, dass sein Name unter das „Gelöbnis treuester Gefolgschaft“ gesetzt wurde, ohne dass man ihn vorher gefragt hatte.

Otto Flake wurde für seine Unterschrift unter anderem von Thomas Mann, Bertolt Brecht und Alfred Döblin scharf kritisiert.

Peter Dörfler soll auch Ehrengast beim 44. Geburtstag von Adolf Hitler in Berlin am 20. 4. 1933 gewesen sein, also beim ersten Geburtstag des „Führers“ und Reichskanzlers im Amt. Daraus kann man schließen, dass Peter Dörfler – zumindest zu Beginn des Regimes- zur Elite des NS-Staates gehört hat<sup>5</sup>.

## **Aufnahme in die „Neue Deutsche Akademie der Dichtung“ am 5. Mai 1933**

Nach dem erzwungenen Rücktritt des Ehrenpräsidenten der preußischen Akademie der Künste, Dr. Max Liebermann und dem unfreiwilligen Ausscheiden von „nicht-arischen“ Künstlern sowie NS-Gegnern wie

<sup>4</sup> [https://www.deutschlandfunk.de/kunst-und-kultur-in-tiefster-ueberzeugung-zum-fuehrer.871.de.html?dram:article\\_id=266008](https://www.deutschlandfunk.de/kunst-und-kultur-in-tiefster-ueberzeugung-zum-fuehrer.871.de.html?dram:article_id=266008)

<sup>5</sup> Ernst Klee, Kulturlexikon zum 3. Reich, 2003, Frankfurt a.M., S. 104. Karl Ilgenfritz hat sich in Kaufbeuren dezidiert und nachdrücklich für eine Abschaffung des nach Peter Dörfler benannten Kulturpreis und der Straßenbenennung eingesetzt: <https://archivalia.hypotheses.org/12540> ; Richard Fischer Forum , Presse- und Informationsstelle, Königsberger Str. 10, 87600 Kaufbeuren

Alfred Döblin, Thomas Mann, Bruno Frank, Georg Kaiser und Franz Werfel wurde Peter Dörfler neben 21 weiteren NS-nahen Künstlern wie Werner Beumelburg, Hans Carossa, Peter Dörfler, Hans Grimm, Will Vesper, Paul Ernst, Rudolf Huch und anderen in die „neue“ Akademie berufen<sup>6</sup>. Hans Carossa und Ernst Jünger lehnten ihre Berufung allerdings ab<sup>7</sup>.

### **Peter Dörfler und die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933<sup>8</sup>:**

*„...Also die Polizei vermag, oder darf man heute doch sagen, vermochte wenig. **Bessere Arbeit tut schon die Liste der schwarzen Bücher und auch der Holzstoß, der das schlechte Buch verbrennt. Sein Nutzen ist weniger das verbrannte Buch als das Fanal, das aufleuchtet und weithin sichtbar ein Zeichen der Abkehr und des Willens zur Reinheit ist. Hier sehen wir eine Volkspolizei am Werk, die ihren starken Willen kundgibt: Was euch nicht angehört, das müsst ihr meiden, was euch das Innere stört, dürft ihr nicht leiden**“. Sie ist aber erst dann eine wirksame Maßnahmen, ähnlich dem Feuer des Fiebers, das krankhafte Stoffe ausstößt, wenn sie eine Polizei der gekräftigten und gesundenden Natur bedeutet. **Stoßt doch jeder lebensfähige Körper, solange er normal arbeitet, das Kranke aus und nimmt das Gesunde auf. Eine solche Naturpolizei muss auch in jedem Volkskörper die Keime und Säfte ..... regulieren. ...**“<sup>9</sup>*

### **Rassistische und fremdenfeindliche Textpassagen in Peter Dörflers Werken:**

---

6 Dokumente hierzu finden sich bei: Hildegard Brenner, Ende einer bürgerlichen Kunst-Institution. Die politische Formierung der preußischen Akademie der Künste ab 1933, Stuttgart 1972, S.69-71, Dokumente 54-58. Vgl. <http://www.polunbi.de/pers/blunck-01.html>

7 <https://bonnerblicke.wordpress.com/helmuth-heyer-10-mai-1933-ehrentag-der-freien-deutschen-literatur> : Helmuth Heyer: 10. Mai 1933 "Ehrentag der freien deutschen Literatur"

8 Zur Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 allgemein: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/buecherverbrennung.html> vgl. ebenso <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39570/literatur-und-presse?p=all> (Informationen zur Politischen Bildung. Dossier: Nationalsozialismus und zweiter Weltkrieg. Literatur und Presse. 17.3.2008);

9 Peter Dörfler, „Von Sitte und Sprache“ (Aufsätze 1933) - Peter Dörfler in „Schriften an die Nation“ Bd. 59/60, S. 65, 66.

**Nachfolgend werden einige Auszüge aus Peter Dörflers Aufsatzsammlung „Von Sitte und Sprache“-Schriften an die Nation, Band 59/60 zitiert:**

Das oben genannte Werk von Peter Dörfler ist 1933 erschienen und reflektiert wesentliche Aspekte der Kultur-Ideologie des NS-Reiches zu dessen Beginn. Um sich einen umfassenden Einblick zu verschaffen, wäre jedoch die Kenntnis des Gesamtwerkes mit 3 Bänden und 104 Seiten unumgänglich. Das Buch von Peter Dörfler hatte in Adolf Hitler den prominentesten empfehlenden Repräsentanten des 3. Reiches. Das Buch ist für die breite Öffentlichkeit erwerbbar.

**Auszüge aus Band 1: Der Sprachverderber, Seite 15/16:**

*„... Wir litten damals, was nach der Begegnung, nicht mit den singenden und sagenden, sondern mit den hassenden Stimmen der Völker überaus erstaunlich war, an einer Überfremdung, die bewies, dass wir viel mehr Fremde, als wir selbst ahnten, unter uns beherbergten und dass, wenigstens die großen Städte, aber diese nicht allein, eine krankhafte Erregung und Begehrlichkeit nach exotischen Abenteuern des Genusses, eine Lüsterheit der Augen und Ohren nach fremden, ja selbst abstoßenden Reizen unter uns sich eingefressen hatte. **Nicht so fast Bereicherung durch die Muse der Nachbarn kam zu uns, sondern ein Schwarm von Schmarotzern an der deutschen Seele, die man mit dem Einfall von Heuschrecken vergleichen könnte. Sie zehrten an der heimischen Sitte und Kultur und zerfetzten sie. Sogar der höchste Ruhm unserer Schöpferkraft, die Musik wurden von diesen Besessenen angefallen. Es wurde getanzt, wie Kaffern, Nigger und andere schwarze Völker tanzten, und es wurde dazu auf Instrumenten und nach Weisen gespielt, wie sie Menschen im Palmenschurz lieben....***

**Seite 16/17:**

*„Spürten vielleicht nicht viele, die so ganz gegen den Instinkt, man muss wohl sagen, **nicht nur eines Deutschen, sondern eines Europäers, ja eines Menschen weißer Rasse, mit Schlagern und Tänzen verderbter Nigger ihre Feste feierten, im Grunde auch ein schlechtes Gewissen oder doch einen heimlichen Ekel des Blutes? ... Irgendetwas Beklemmendes war wohl immer dabei, etwas von***

***Verrat und Erniedrigung summt heimlich neben der Niggermusik mit. Wir erlebten dann den andern Heuschreckeneinfall, das übersetzt und übersetzt wurde. Dieser Heißhunger nach Fremdem... Es ist doch aber sehr zu schelten der deutschen Affengemüter – denen sogar Kitsch und Schund etwas dünkt, nur weil er aus der Fremde kommt. ...“***

### **Seite 35:**

*„Es ist reiner Nihilismus, der alles ironisiert, und wenn seine Freunde seine Tat gerne mit der Lenins vergleichen, so werden wir wissen, worum es bei solchem Kult geht, und wir werden auf der Hut sein, wenn ähnliche Zersetzer der Muttersprache unter dem Vorwand ihrer Erneuerung bei uns mit ihren Künsteleien und Narrheiten einen Markt suchen. In ihnen wollen wieder einmal **,undeutsche Völker ihren Fuß in Deutschland setzen‘‘**“<sup>10</sup>.*

**Nach der NS-„Säuberung“ 1933 der Preußischen Akademie, Sektion Dichtung von jüdischen Mitgliedern wird Peter Dörfler in die NS-Dichterakademie aufgenommen<sup>11</sup>**

### **Fazit:**

**Peter Dörflers Aussagen sind eindeutig rassistisch, diskriminierend ausgrenzend und fremdenfeindlich. Er transportiert unzweideutig nationalsozialistisches Gedankengut, von dem er sich auch nach dem Krieg nicht distanziert hat.**

---

<sup>10</sup> Peter Dörfler, Von Sitte und Sprache (Aufsätze), *Schriften an die Nation* Bd. 59/60, Hrsg. Gerh. Stalling, Oldenburg 1933. Auszüge aus: Peter Dörfler, *Der Sprachverderber*, Band 1 ab S. 7; Band 2, *Buch und Volk* ab S. 43; Bd. 3: *Unser Brauchtum* ab S. 73.

<sup>11</sup> <http://www.polunbi.de/pers/blunck-01.html> : Am 5.5.1933 befand er sich mit Werner Beumelburg, Peter Dörfler, Paul Ernst, Friedrich Griese, Hans Grimm, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und Will Vesper unter denen, die nach der "Säuberung" der Sektion für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste von allen jüdischen Mitgliedern die freigewordenen Plätze einnahmen.

Insofern ist eine Änderung des Straßennamens zu empfehlen.

Das Peter Dörfler Gymnasium Marktoberdorf und die Peter Dörfler Hauptschule haben ihren Namen mittlerweile abgelegt. Das Gymnasium heißt nun Gymnasium Marktoberdorf, die Schule in Kaufbeuren wurde in den 70-er Jahren nach Jörg Lederer benannt. Auch der Peter Dörfler Kulturpreis in Kaufbeuren wird seit 2003 nicht mehr verliehen<sup>12</sup>. Eine Begründung blieb in sämtlichen Fällen aus.

Anhang:

**Treuekundgebung deutscher Schriftsteller (für Adolf Hitler)**

**Original-Pressetext, veröffentlicht in der Vossischen Zeitung und in anderen Zeitungen am 26. Oktober 1933**

**Das Gelöbnis treuester Gefolgschaft war eine Erklärung von 88 deutschen Schriftstellern und Dichtern für Adolf Hitler,**

**dessen Text am 26. Oktober 1933 in der *Vossischen Zeitung* abgedruckt und von der Preußischen Akademie der Künste in Berlin propagiert wurde.**

**Es wurde gleichzeitig auch in anderen Zeitungen, wie der *Frankfurter Zeitung*, veröffentlicht, um eine möglichst weite Verbreitung zu erreichen...**

**Zusammenstellung durch Dr. Bernhard Lehmann, Gegen Vergessen-Für Demokratie, RAG Augsburg-Schwaben**

---

<sup>12</sup> Presse und Informationsstelle Richard Fischer Forum Kaufbeuren.

## Treuefundgebung deutscher Schriftsteller

88 deutsche Schriftsteller haben durch ihre Unterschrift dem Reichskanzler Adolf Hitler das folgende Treuegelöbniß abgelegt: „Friede, Arbeit, Ehre und Freiheit sind die heiligsten Güter jeder Nation und die Voraussetzung eines aufrichtigen Zusammenlebens der Völker untereinander. Das Bewußtsein der Kraft und der wiedergewonnenen Einigkeit, unser aufrichtiger Wille, dem inneren und äußeren Frieden vorbehaltlos zu dienen, die tiefe Ueberzeugung von unseren Aufgaben zum Wiederaufbau des Reiches und unsere Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit unserer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlassen uns in dieser ernsten Stunde, vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbniß treuester Gefolgschaft feierlichst abzulegen.

Friedrich Ahrenhövel, Gottfried Benn, Werner Beumelburg, Rudolf G. Binding, Walter Bloem, Max Karl Böttcher, Hans Fr. Blund, Rudolf Brandt, Arnold Bronnen, Otto Brües, Alfred Brust, Carl Vulde, Hermann Claudius, Hans Martin Cremer, Marie Dies, Peter Dörfler, Max Drener, Franz Dülberg, Ferdinand Eckardt, Richard Euringer, Ludwig Finkh, Hans Frank, Otto Flake, Heinrich von Gleichen, von Gleichen-Rußwurm, Gustav Frenssen, Friedrich Griefe, Max Grube, Johannes Günther, Max Halbe, Ilse Hamel, Agnes Harder, Carl Haensel, Hans Ludwig Held, Karl Heintz, Friedrich W. Herzog, Rudolf Herzog, Hans von Hülsen, Paul Oskar Höcker, Rudolf Huch, Bruno W. Jahn, Hanns Johst, Max Jungnickel, Hans Knudsen, Ruth Köhler-Irrgang, Gustav Kohn, Karl Lange, Joh. von Leers, Heinrich Lilienfein, Heinrich Lersch, Oskar Loerke, Serybert Menzel, Gerhard Menzel, Alfred Richard Meyer, Agnes Miegel, Walter von Molo, Börries Frhr. von Münchhausen, Müller-Partenkirchen, Mühlen-Schulte, Eckart von Rafo, Helene von Rostiz-Ballwik, Josef Ponten, Rudolf Presber, Hofrat Rehbein, Ilse Reide, Hans Richter, Heinz Schauweder, Johannes Schlaf, Anton Schnack, Friedrich Schnack, Rich. Schneider-Edenkoben, Wilhelm von Scholz, Lothar Schreyer, Gustav Schröder, Schuffen (Wilhelm), Ina Seidel, Prof. Heinrich Söhren, Dr. Willy Seidel, Dietrich Spedmann, Heinz Steguweit, Lulu v. Strauß u. Torney, Eduard Studen, Will Vesper, Magnus Wehner, Leo Weiskmantel, Bruno Berner, Heinrich Zerkulen, Hans Caspar von Zobelitz.

**Peter Dörfler, Von Sitte und Sprache. Oldenburg 1933, S.7-44 Der Sprachverderber; S. 43-72 Buch und Volk; S 73-104 Unser Brauchtum**

S. 15:

erbeuten und einzudeutschen. Wir litten damals, was nach der Begegnung, nicht mit den singenden und sagenden, sondern mit den hassenden Stimmen der Völker überaus erstaunlich war, an einer Überfremdung, die bewies, daß wir viel mehr Fremde, als wir selbst ahnten, unter uns beherbergten und daß, wenigstens die großen Städte, aber diese nicht allein, eine krankhafte Erregung und Begehrlichkeit nach exotischen Abenteuern des Genusses, eine Lüsterheit der Augen und Ohren nach fremden, ja selbst abstoßenden Reizen unter uns sich eingefressen hatte. Nicht so fast Bereicherung durch die Muse der Nachbarn kam zu uns, sondern ein Schwarm von Schmarotzern an der deut-

## S. 16-17:

schen Seele, die man mit dem Einfall von Heuschrecken vergleichen könnte. Sie zehrten an der heimischen Sitte und Kultur und zersezten sie. Sogar der höchste Ruhm unserer Schöpferkraft, die Musik, wurde von diesen Befessenen angefallen. Es wurde getanzt, wie Kaffern, Nigger und andere schwarze Völker tanzten, und es wurde dazu auf Instrumenten und nach Weisen gespielt, wie sie Menschen im Palmenschurz lieben. Tat man all das mit Lust und so, daß auch die Seele in diesen feierstunden Lust und Sättigung spürte? Wenn Christoph Schorer die französische Haartracht verspottet, die da vorschrieb: „Oben muß das Haar lang über die Stirn herunterhängen und schier die Augen bedecken, da doch die alten Deutschen sich stets beflissen, hohe Stirnen zu pflanzen“, so rät er auf einen merkwürdigen Grund für diese Sucht, nicht nur die Stirnen, sondern beinahe auch die Augen mit Haar zu bedecken: „Dieweil man weiß, daß das Auge ein Zeiger des Gemütes sei, und daß man aus den Augen und aus der Stirn des Menschen nicht geringe Dinge erforschen kann. So haben die Schalk, und die etwa ein böses Gewissen haben, diese List erdacht.“ Spürten vielleicht nicht viele, die so ganz gegen den Instinkt, man muß wohl sagen, nicht nur eines Deutschen, sondern eines Europäers, ja eines Menschen weißer Rasse, mit Schlagern und Tänzen verderbter Nigger ihre feste feierten, im Grunde auch ein schlechtes Gewissen oder doch einen heimlichen Ekel des Blutes? Und hätte es nicht geradezu für ihr Schamgefühl gesprochen, wenn sie gleichfalls das Haar in die Augen gekämmt hätten? Irgend etwas Beklemmendes war wohl immer dabei, etwas von Verrat und Erniedrigung summt heimlich neben der Niggermusik mit.

Wir erlebten dann den andern Heuschreckeneinfall, daß übersetzt und übersetzt wurde. Dieser Zeißhunger

nach Fremdem brachte uns gewiß auch „Stimmen der Völker“ zu, aber die Masse der Übersetzungen, zumal in den Theatern, war doch so, daß man hätte wiederholen müssen: „Es ist aber sehr zu schelten der deutschen Affengemüter — denen sogar Kitsch und Schund etwas dünkt, nur weil er aus der Fremde kommt. O unbesonnene Tat! O der grausamen Torheit!“

Wir kamen in dieser Zeit in unsere Kunstausstellungen und wußten oft nicht, sollten wir zum besten gehalten werden, oder war unser Volk vom Strom des unbändigen Lebens so plötzlich und so weit fortgerissen worden, daß wir seiner Kunstäußerung wie Resten der Vorzeit fremd gegenüberstanden. Wir fanden das alles sehr oft verrückt, übergeschnappt, fetischistisch und mit Verbohrtheit auf eine bei uns nie gewesene Primitivität zurückgesetzt, daß uns die Malereien aus den Höhlen der Urmenschen viel fortgeschrittener und verständlicher vorkamen. Wir begegneten einem Kult des Häßlichen. Was einem Menschen unserer Himmelsstriche am männlichen oder weiblichen Körper als Ideal der Schönheit galt, war durchweg und mit deutlicher Absicht vermieden. Geradezu mit Fanatismus wurden uns östliche, runde, stirnlose, schwammige Weiber gezeigt, die allein durch ihre abstoßenden Rassenmerkmale wirkten.

Das alles war und kann wohl nicht bestritten werden. Es wurde viel geschrieben, um diese Kunst dem widersprechenden Volke mundgerecht zu machen, allerdings umsonst. Nur gewisse Kreise und Zirkel eroberte sie. Sie war eine Angelegenheit innerhalb der Künstlerkreise und eines dünnen Anhangs.

Aber wenn man eine solche Kunst und ihre Auswüchse geißelt, so muß man gerade von ihr bekennen und rühmen, daß sie nicht eine bloße Nachäffung, eine bloße Sucht, neue Götzen zu übernehmen, oder gar

S. 35:

Menschentum, um das er sich scheinbar so bemüht. Es ist reiner Nihilismus, der alles ironisiert, und wenn seine Freunde seine Tat gerne mit der Lenins vergleichen, so werden wir wissen, worum es bei solchem Kult geht, und wir werden auf der Hut sein, wenn ähnliche Zersetzer der Muttersprache unter dem Vorwand ihrer Erneuerung bei uns mit ihren Künsteleien und Narrheiten einen Markt suchen. In ihnen wollen wieder einmal „undeutsche Völker ihren Fuß in Deutschland setzen“.

All die aufgeführten Irrgänge und Fehler, das Versuchen, die Fortbildung und Erneuerung in der Auflehnung gegen unverletzliche Gesetze zu finden, werden für die Blutauffrischung der heutigen Sprache wenig leisten.

Wenn die Brunnen dünn werden und zu versiegen beginnen, dann geht man zu tieferen Quellen, zu den Seen, die dem Tal Speicher für die Zeit des Darbens